

4. Der Römergang in Köln.

Von

M. Mertz.

Köln am Rhein! Wer kennt sie nicht, die altherwürdige Stadt, die, in mächtigem, malerischem Halbbogen am linken Ufer des Rheinstromes gelegen, weit hinausschaut in die niederrheinische Tiefebene! Wen ergreift es nicht eigenthümlich, wenn er den Namen der alten „Colonia Agrippinensis“ hört, mag er sie nun aus eigner Anschauung kennen, oder aus den Blättern der Geschichte. Fast zwei Jahrtausende steht sie; ihr Fundament wurzelt in klassischer Zeit, die Stürme des Mittelalters brachen sich an ihren Mauern, und erhobenen Hauptes schaut sie in die neue Zeit, sie, die treue und starke Tochter des mächtigen deutschen Reiches. Dem Phönix gleich hat sie sich unter unsern Augen verjüngt, hat gewonnen an Körperkraft und Schönheit, und steht nun da, wie die starke Eiche, die weithin ihre schattigen Aeste ausstreckt und in ihrem Schatten auszuruhen einlädt.

Die alten Mauern des Mittelalters, die die Brust des Stadtkörpers so enge schnürten, sind gefallen, und frisch aufathmend, saugt Köln neue Lebensluft ein. Palast reiht sich an Palast auf dem breiten Gürtel der Ringstrasse, der sich sanft und gefällig um die Stadt vom Rheine zum Rheine zieht. Und es weht der frische Hauch des neuen Köln auch das alte an, mahnend und fordernd, nicht zurückzubleiben hinter dem Fortschritt der Neuzeit, und dem staunenden Auge bietet ein neuer Anblick sich dar. Die Altstadt hörte den Mahnruf, und ein Prachtbau nach dem andern entwächst dem alten Boden.

So wetteifern Altstadt und Neustadt Köln in der Schönheit ihrer Privatbauten; aber auch die öffentlichen Institute regen sich. Zunächst ist in dem Bebauungsplane der Neustadt Gottes nicht vergessen worden: auf schönen Plätzen werden demnächst Gotteshäuser sich erheben, würdig dem erhabenen Zwecke, dem sie dienen, wür-

dig auch den alten Kirchenbauten des Mittelalters, die der Stadt den stolzen Namen des „nordischen Rom“ eintrugen. So sehen wir alle Stände und Gewerbe, des alten Köln wie des neuen, in regem Wettstreit begriffen, wieder wahr zu machen den alten Spruch:

„Köllen eine kroyn
„Boven allen stedten schoin!“

Von Denkmälern der Römerzeit, welche der Boden neuerdings wieder bei Anlage der Neustadt in grosser Menge liefert, hat die über der Erde stehende Stadt nichts Bemerkenswerthes aufzuweisen. Von einem grossartigen unterirdischen römischen Bauwerke, das bereits in diesen Jahrbüchern¹⁾ von L. Schwörbel geschildert worden ist, der auch über die Entdeckung dieses ursprünglich als Kanal betrachteten Ganges Nachricht gibt und jene Beschreibung durch einen Situationsplan erläutert, theilt Schwörbel einen Bericht des Stadtbaumeisters Weyer an den Oberbürgermeister über den im Jahre 1830 entdeckten Kanal mit. Darin ist gesagt: „Der Kanal ist im Lichten $\frac{3}{9}$ breit und $\frac{7}{9}$ hoch, also geräumig genug, dass 2 Mann neben einander durchgehen können.“ Wir können hinzufügen, dass auch ein Reiter, der sein Pferd führt, hindurchgehen konnte. Weyer liess den Kanal, der bis beinahe unter den Schluss des Gewölbes mit Lett, Flusssand, Kies und Bauschutt angefüllt war, auf eine Länge von 40' reinigen. Später war er, wie Archivar Fuchs berichtet, bis auf eine Länge von 462' aufgeräumt. Schwörbel sagt, dass der Gang unterhalb des Hauses Kleine Budengasse No. 3 durch Schuttmassen versperrt und nach Unter Goldschmied hin durch eine moderne Ziegelmauer geschlossen sei. Er führt die Mittheilung des Herrn Justizrathes Schenk an, dass oben im Gewölbe in bestimmten Zwischenräumen viereckige Luft- oder Lichtschachte angebracht seien. Auch schliesst er, dass der Gang wahrscheinlich zu Vertheidigungszwecken gedient habe. Die Herren Proff. Klein und Schaaffhausen, welche den Gang im Sommer 1888 besichtigten, schlossen sich dieser Ansicht an. Spuren bewegten Wassers sind nicht vorhanden; sie würden nicht fehlen, wenn derselbe längere Zeit als Kanal für den Abfluss eines Wassers gedient hätte. Statten wir dem „Römengang“, zu dem man in der Restauration „Im Römer“, Unter Goldschmied No. 48 gelegen, jetzt auf bequemer Treppe hinabsteigt, einen Besuch ab. Welch'

1) Rhein. Jahrb. LXXXII 1886, S. 15.

ein Anblick, wenn der von vielen Gasflammen erleuchtete Römergang tief unter der Erde vor unsern Blicken sich aufthut!

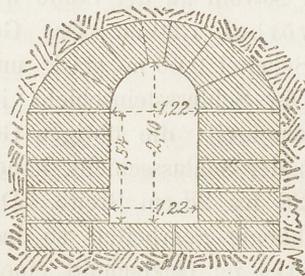
Das Haus „Im Römer“ bildet die nordöstliche Ecke des von den Strassen Kleine Budengasse und Unter Goldschmied gebildeten Kreuzwegs. Siebenzehn Treppenstufen steigt man zuerst hinab und gelangt zu der im Souterrain gelegenen Küche des Restaurants, weitere acht Stufen führen in einen kleinen Raum, von wo aus eine eiserne Wendeltreppe von sechsundzwanzig Stufen uns auf den Boden des Römerganges bringt. Das am Eingang der Wendeltreppe angebrachte Schild besagt:

„Römergang, 350 Fuss lang, 30 Fuss unter dem Strassenpflaster.“

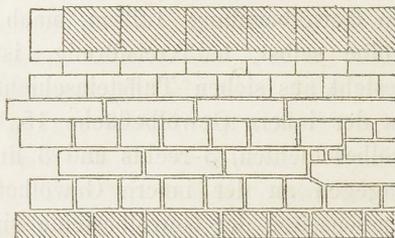
Eine Länge von 350 Fuss wird der Römergang wohl haben, soweit er hier freiliegt; wir massen von der Wendeltreppe bis zum westlichen zugemauerten Ende 96 m = 305,88 Fuss, während von der Wendeltreppe nach Osten auch noch eine Strecke des Ganges frei ist.

Der Bau ist aus Tuffquadern errichtet. Schwörbel bemerkt, dass ein Theil des Materiales zu andern Zwecken schon benutzt gewesen zu sein scheint, indem viele Quadern mit einer durchlaufenden Rinne versehen sind, welche mit kleinen Tuffsteinen ausgefüllt ist, um die Tragfähigkeit der Steine nicht zu beeinträchtigen. Was die Höhe des Ganges zunächst betrifft, so beträgt dieselbe an der Wendeltreppe, also am östlichen Anfang im Gewölbescheitel 2.40 m, nach Schwörbel 2.45 m, während sie am westlichen Ende, in der Nähe der Hochstrasse, nur noch 2.10 m beträgt. An der Sohle ist die Breite anfänglich 1.12 m, am Gewölbeanfang 1.22; dagegen beträgt sie am westlichen Ende sowohl an der Sohle wie am Gewölbeanfang 1.22 m, nach Schwörbel 1.20 m. Das Gewölbe selbst, halbkreisförmig, ist im Scheitel 0.60 m stark und besteht aus sieben Tuffsteinschichten. Die Schlusssteinschicht ist an der innern Gewölbeffläche 15 bis 23 cm breit; die übrigen Gewölbeschichten, 3 rechts und 3 links von der Schlusschicht, haben dagegen an der innern Gewölbeffläche 26 bis 28 cm Breite. Die Aussenseiten der Gewölbesteine sind flachbogig gearbeitet, so dass die Begrenzung des gesammten Mauerwerks im Querschnitt einem Viereck entspricht, dessen obere Seite eine Bogenlinie ist bei ca. 3.35 bis 3.50 m Breite, 2.20 seitlicher und 3.50 m Höhe in der Mitte. Die Lagerfugen der einzelnen Gewölbesteine sind sehr schwach; daher sind jedenfalls die aufeinanderliegenden Steinflächen

sehr eben und gleichmässig gearbeitet. Die Gewölbesteine selbst sind 50—75 cm lang. Die beiden Widerlagsmauern sind am untern Ende des Ganges 1.77 m hoch, am oberen Ende nur 1.54 m. Sie bestehen aus fünf bezw. vier horizontalen Tuffsteinschichten von 26 bis 40 cm Dicke mit 3—4 cm dicken Mörtelfugen. Die einzelnen Steine haben eine Länge von 60 bis 120 cm, sind stellenweise auch noch länger, sogar 1,50 m lang, die Stossfugen sind überall 3—4 cm breit. Was die Stärke der beiden Widerlagsmauern betrifft, so beträgt dieselbe, wie an einer durchbrochenen Stelle in der Nähe der Wendeltreppe gemessen werden kann, 1.12 m. Die Sohle des Ganges endlich besteht aus einzelnen, verbandmässig zusammengefügten Tuffsteinquadern von ca. 40 cm Dicke und verschiedenen Längen und Breiten. Sie hat bei der oben angegebenen Länge von 96 m nach der Hochstrasse zu eine Steigung von 0.74 m. Die Tiefe des Ganges unter dem Strassenpflaster der Grossen Budengasse und zwar da wo der Luftschaft sich befindet, beträgt genau 9.4 m, so dass die auf dem Plakate bezeichnete Tiefe von 30 Fuss fast genau angegeben ist. Da die Höhe der Grossen Budengasse an Unter Goldschmied über dem Kölner Pegel 16.5 m beträgt, so liegt also die Gangsohle 7.1 m über dem Kölner Pegel. Diese Höhe stimmt auch überein mit der von Herrn Bauinspektor Steuernagel gemachten Angabe. Die hier abgebildeten zwei Quer- und Längsschnitte des Römerganges sowie der Lageplan nach eigenen Aufnahmen, geben ein anschauliches Bild des aus mächtigen Quadern hergestellten Bauwerks, dessen vortreffliche Erhaltung für die Dauerhaftigkeit des dazu verwendeten Materiales spricht.



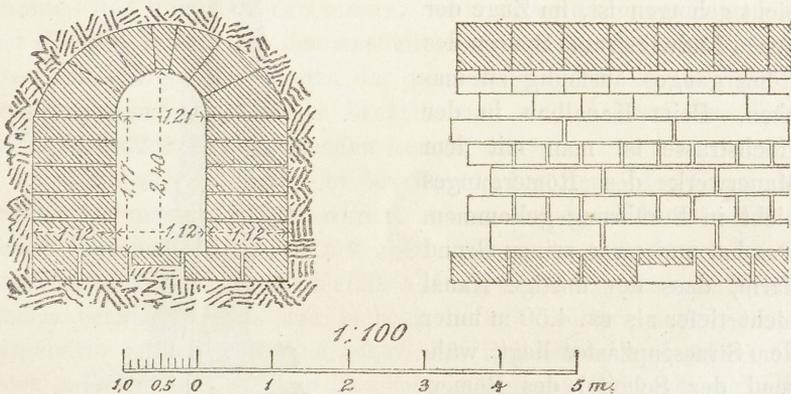
Querschnitt bei A.



Längsschnitt.

Die Richtung des Römerganges geht von Osten nach Westen. Sein östlicher Anfang ist am Rhein d. h. an der alten Ufermauer

des Stromes, etwa am Hause Bürgerstrasse - Ecke Altermarkt. So ist man bei der Erbauung der Häuser Kleine Budengasse No. 11 und No. 11A vor etwa vier Jahren beim Ausheben der Fundamentgruben auf das Mauerwerk des Römerganges gestossen, und ebenso ist im Frühling des Jahres 1889 beim Anfertigen des Strassenkanals in der Bürgerstrasse der Römergang ca. 1 m unter der Kanalsohle gefunden worden, und zwar da, wo die Kleine Budengasse einmündet. Herr Hohrath, der bei den Kanalarbeiten beschäftigt war, hat das Gewölbe des Römerganges freilegen lassen und einen genauen Lageplan angefertigt. In einem Berichte des Herrn Metzger an den Bauinspektor Steuernagel heisst es: „Bei Kanalisierung der Bürgerstrasse an der Kreuzung der Kl. Budengasse ist ein Probeloch gemacht worden. Wir sind dabei in einer Tiefe von 3.70 m unter Terrain auf Mauerwerk gestossen; eine eingehende Untersuchung konnte damals aus technischen Gründen nicht vorgenommen werden. Wenn das aufgefundene Mauerwerk das Gewölbe des alten Römerkanals war, so ergibt sich aus der übereinstimmenden Tiefenlage, dass das alte Römerkanalstück der Budengasse in gleichmässigem Gefälle und in gerader Richtung sich bis zur Stelle des aufgefundenen Gewölbemauerwerks erstreckt“. Das Probeloch ist nach dem von Herrn Stübgen gütigst mitgetheilten Situationsplan von dem zugemauerten Ende des Römergangs unter Kl. Budengasse 9 ca. 43.0 m entfernt. Der Römergang liegt nicht genau in der Richtung der Budengasse, sondern er schneidet anfäng-

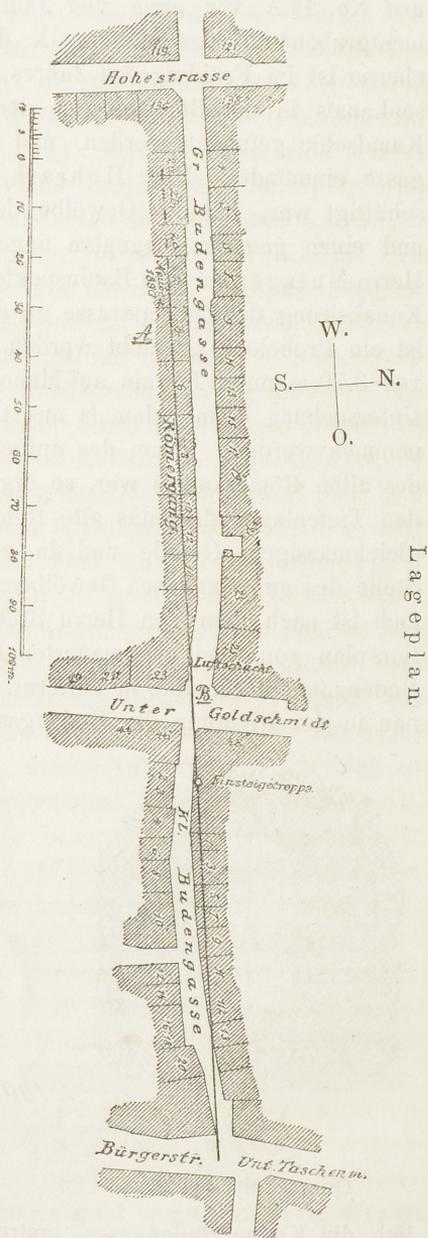


Querschnitt bei B.

Längenschnitt.

lich die Kleine Budengasse, erstreckt sich unter den Häusern der

Nordseite her, kreuzt die Strasse Unter Goldschmied und geht unter den Häusern der Südseite der Grossen Budengasse weiter. Daher erklärt sich auch die starke Einsenkung des Gewölbes, die an einer Stelle des Ganges vorhanden ist, und jedenfalls von dem Druck herrührt, den die darauf stehenden Gebäude in der Grossen Budengasse verursachen. Als im Jahre 1890 das Haus Gr. Budengasse 2 abgebrochen ward, wurde bei der Fundirung des Neubaus im September d. J. $3\frac{1}{2}$ m hinter der Baufluchtlinie das Gewölbe des Römerganges durchbrochen und ein starker Pfeiler in dem Gange aufgemauert. Wo aber endet der Gang? Diese Frage wird wohl noch offen bleiben müssen; denn wie weit der Gang über die Hochstrasse hinaus nach Westen weiter geführt ist, das ist noch nicht festgestellt worden, da es noch nicht gelungen ist, im Zuge der neuen Ludwigstrasse Spuren des Römerganges ausfindig zu machen. Beim Kanalbau in der Hochstrasse ist man mit dem Mauerwerk des Römerganges nicht in Berührung gekommen. Das hat nun zwar seinen Grund darin, dass der dortige Kanal nicht tiefer als ca. 4.50 m unter dem Strassenpflaster liegt, während der Scheitel des Römerganges mindestens 6.70 m unter dem Pflaster liegt. Sehr zu wünschen wäre es, (die Kosten wür-



den keine allzugrossen sein) wenn die weitere Fortführung des Ganges nach Westen festgestellt werden könnte. Im Publikum sind darüber zwei Ansichten: die eine nimmt an, dass der Gang bis zur Minoritenkirche am Museum geführt, wo die römische Präfektur gestanden habe; die andere lässt ihn noch weiter gehen und zwar bis zum alten Ehrenthor. Endlich müssen wir noch die Frage zu beantworten suchen: „Wozu hat der Römergang gedient?“ Es ist dies allerdings eine Frage, über welche wir bis heute nur Muthmassungen haben können und die vielleicht erst dann mit Bestimmtheit beantwortet werden kann, wenn der Gang in seiner ganzen Ausdehnung bekannt ist. Das aber ist schon heute zu sagen, dass er als „Kanal“, also zur Regelung des Wasserabflusses nicht benutzt worden ist. Die quadratischen Oeffnungen von ca. 0.50 m Seite, welche früher in der Gangsohle in Abständen von ca. 5.0 m vorhanden waren und durch den Eigenthümer des Hauses „Im Römer“, Herr Waxweiler, in den Jahren 1886 und 1887 zugeplattet worden sind, haben wahrscheinlich den Zweck gehabt, das von der Rheinseite her eingetretene Wasser rasch verschlingen zu lassen. Die Feuchtigkeit des Fussbodens könnte vielleicht unserer Ansicht widersprechen; doch diese rührt, ganz abgesehen von Rohrbrüchen und dergleichen, gewiss auch noch von anderen Umständen her, denn der Gang, soweit er bekannt und frei liegt, ist in der neueren Zeit zu gar Vielem benutzt worden. Welcher alte Kölner erinnert sich nicht, zur Zeit, als man noch keine Eis- und Bierkeller kannte, des freudigen Ereignisses, wenn der Bierbrauer Schorn in der Grossen Budengasse den Anstich seines Lagerbiers bekannt gab? Der Römergang war es, den der praktische Bierbrauer zur Unterbringung seiner Lagerfässer benutzte und so das herrlichste Nass dem durstenden Bürger spenden konnte.

Wozu aber, wenn nicht als Kanal, hat denn der Gang gedient? Da müssen wir antworten: sehr wahrscheinlich zu militärischen Zwecken. Welcher Art aber diese waren, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Jedenfalls aber ist der Gang nur zum Durchgehen benutzt worden und nicht zum Durchfahren; denn es sind nirgendwo Spuren von Eindrücken der Radachsen vorhanden, die doch sonst in dem weichen Tuffstein hätten entstehen müssen. Die einzelnen schadhafte Stellen in den Widerlagsmauern hat Herr Waxweiler vor einigen Jahren ausbessern lassen; er versichert uns,

dass die Tuffsteine hinter der 10 bis 15 cm starken Ziegelstein-Ausbesserung noch sehr fest seien.

Soviel sei über diesen Gang gesagt, der ohne Zweifel aus römischer Zeit stammt, und noch heute, nach fast 2000 Jahren, in seiner ganzen Dauerhaftigkeit und Schönheit uns entgegentritt, ein unterirdisches, würdiges Denkmal der zähen Arbeitskraft des römischen Volkes.

Der Vorstand des Vereins von Alterthumsfreunden hatte Herrn Stadtbaurath Stübben beauftragt, das Profil des Römergangs unter der Grossen und Kleinen Budengasse an 3 verschiedenen Stellen aufnehmen zu lassen, was durch Herrn Architekten H. Clef im Juni 1890 geschehen ist. Der erste Durchschnitt an der Einsteigetreppe unter dem Wirthshause „Im Römer“ an der Ecke der Kleinen Budengasse und Unter Goldschmied zeigt folgende Maasse: Höhe des Ganges 2.42, obere Breite am Beginn der Wölbung 1.24, Breite an der Sohle 1.15, Dicke der Gewölbedecke in der Mitte 0.60, die des Bodens 0.40, Stärke der Seitenwände 1.20 m. Der zweite Durchschnitt ist gemessen 50 m weiter, von Unter Goldschmied westlich nach der Hochstrasse. Hier ist der Gang 1.84 m hoch, oben 1.22, unten an der Sohle 1,17 breit, die Gewölbedecke ist 0.60, der Boden 0.40 m dick, die Seitenwände sind 1.20 m stark. Der dritte Durchschnitt, 96 m von Unter Goldschmied westlich nach der Hochstrasse, an dem zugemauerten Ende des Ganges gemessen, ergab eine Höhe von 2.10 m, eine obere Breite von 1.22, eine untere von 1.22, die Gewölbedecke war in der Mitte 0.60, der Boden 0.40, die Seitenwände 1.20 m stark. Man war früher der Meinung, der Gang sei dachförmig mit einer sogenannten Gratlinie in der Mitte abgedeckt. Ich fand eine solche nicht. Nach Mittheilung des Herrn Hohrath, der eine genaue Aufnahme des Ganggewölbes in der Bürgerstrasse gemacht hat, ist die Rückenfläche des Gewölbes abgerundet. Von einer Abdeckungsschicht hat auch er nichts bemerkt. Er gibt an, dass die zwischen den kürzeren Gewölbequadrern und den breiteren Seitenmauern des Ganges entstandenen äusseren Zwickel mit kleinen Steinen fest und dicht ausgemauert waren. Ob an allen Stellen auf diese Weise das Gewölbe hintermauert ist, bleibt ungewiss.

Wegen der ausschliesslichen Verwendung des Tuffsteins zur Errichtung dieses Bauwerks glaubt Professor Schaaffhausen, dass dasselbe der Mitte oder zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts nach

Chr. zugeschrieben werden könne. Er schreibt: „Für andere Römerbauten aus diesem Material ist durch Legionsstempel oder Münzfunde eine solche Zeitbestimmung möglich gewesen. Noch vor 25 Jahren wurde die Behauptung aufgestellt, dass die Römer den Tuff aus dem Nette- und Brohlthal wohl zu Grabsärgen und Altären, aber niemals zu Bauwerken gebraucht hätten. Geh. Rath von Dechen¹⁾ hat das Irrige dieser Annahme durch Anführung zahlreicher Römerbauten am Mittel- und Niederrhein nachgewiesen. Das römische Castrum von Niederbiber bei Neuwied wie das von Bonn waren aus Tuffsteinquadern gebaut, sie wurden an verschiedenen römischen Mauern zwischen Engers und Mühlhofen nachgewiesen, die Villen von Allenz und Walldorf waren daraus erbaut. Dasselbe Material fand sich beim guten Mann in der Nähe von Weissen-thurm, an den römischen Mauern bei der Kirche St. Maria im Capitol zu Köln sowie an der römischen Wasserleitung im Kölner Dom, an dem 1843 entdeckten Columbarium zu Weiden, auf dem Droste-Hülshoff'schen Grundstück in Bonn, wie auf dem des H. Theod. Schaaffhausen an der Coblenzerstrasse daselbst, aber auch am Niederrhein bei Calcar, in Castra vetera und in der Colonia Trajana von Xanten; an den beiden letzten Orten kommt Tuffstein-mauerwerk zugleich mit Ziegelsteinbau vor, der erst in späterer Zeit grössere Verwendung fand. Dechen führt unter den Tuffsteinbauten auch den Römergang an, den er als Kanal bezeichnet. Man darf vermuthen, dass zahlreiche Kirchen des Mittelalters in unsern Rheingegenden aus Tuffquadern römischer Ruinen errichtet worden sind, von denen sich deshalb oft so wenig über der Erde erhalten hat. Dieses vortreffliche und dauerhafte Baumaterial konnte immer wieder neue Verwendung finden. Von Erzbischof Bruno wird berichtet, dass er die Reste der Constantin's Brücke zu Köln habe abtragen lassen, um daraus die Kirche St. Pantaleon zu bauen, deren älteste Theile thatsächlich aus Tuffstein bestehen. Es ist möglich, dass die Tuffquadern des römischen Castrums in Bonn zum Bau der St. Martinskirche sowohl, wie zu der von Conrad von Hochstaden erbauten Befestigung dieser Stadt benutzt worden sind. Der Thurm des letzten noch erhaltenen Sternthores in Bonn besteht aus Tuffquadern, aus denen auch wohl die übrigen Stadtthore bestanden haben. Sind doch in ähnlicher Weise in Napoleo-

1) Rhein. Jahrb. XXXVIII 1865, S. 14.

nischer Zeit die Trachytquadern der Kirche von Heisterbach nach Wesel verschifft worden, wo sie zum Bau des Rhein und Maas verbindenden Nordkanals hätten Verwendung finden sollen.“

Alle Alterthumsfreunde müssen wünschen, dass für die Erhaltung des hier beschriebenen bemerkenswerthen und einzigen Bau- denkmals der Römerzeit in Köln die städtische Behörde die erforderlichen Massregeln trifft und auch die gewiss nicht grossen Geldmittel bewilligt zu einem Versuche, den weiteren Verlauf des Römerganges frei zu legen.